Ohé, du bateau!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **- (1950)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-774331

Nutzungsbedingungen

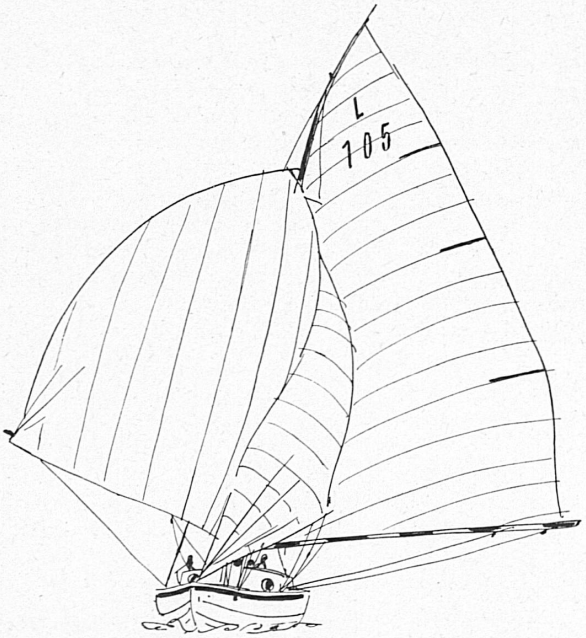
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



OHÉ, DU BATEAU!

La voile, le plus merveilleux des sports nautiques, connaît en Suisse un nombre toujours croissant de recrues ferventes. Sur tous les lacs du pays, du plus grand au plus petit, on pratique aujourd'hui la voile et le canotage, et cela pour le bonheur non pas seulement des navigateurs eux-mêmes mais aussi de tous ceux qui regardent glisser sur l'eau ces élégantes ailes blanches. Point n'est besoin d'être grand clerc pour comprendre que le vent peut pousser une embarcation devant lui, mais la plupart des gens ne comprennent pas comment on peut naviguer contre le vent.

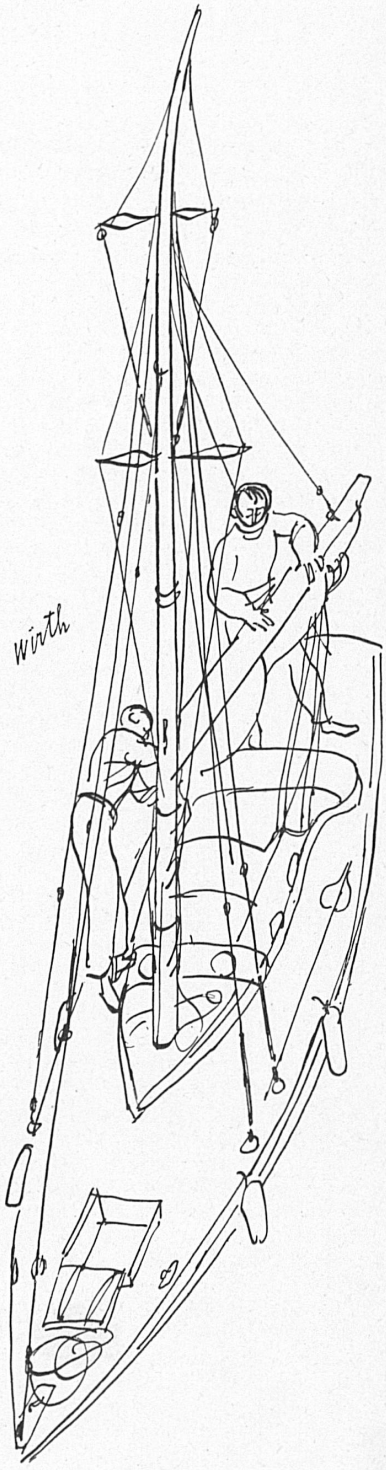
L'Ecole de la voile du lac de Thoune, à Hilterfingen et Spiez, introduit débutants et avancés, dames et messieurs, jeunes et moins jeunes, aux arcanes théoriques et pratiques de la navigation à voile.

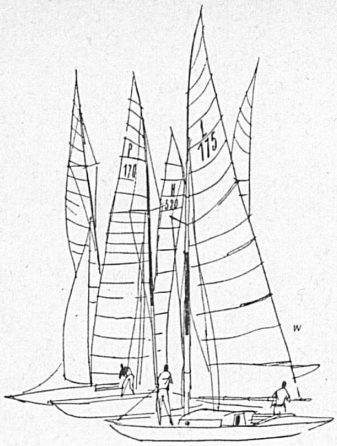
Non pas le hasard mais les conditions atmosphériques et particulièrement les vents ont fait s'installer cette école, dont la renommée s'étend bien au-delà des frontières helvétiques, sur les rives du lac de Thoune. Grosso modo, ce dernier s'étend en effet de l'est à l'ouest, entre des montagnes et des collines, de sorte que les principaux vents, ceux de l'est et de l'ouest soufflent dans le sens de sa longueur. Cela fait du lac de Thoune le lac de la voile par excellence. La première école suisse de navigation à voile, qui s'y est établie en 1934, a rapidement acquis une excellente réputation et nous lui avons rendu visite pour vous.

Quelle que soit la direction du vent, mais à moins de calme plat, on peut, en voilier, atteindre n'importe quel point de la côte. Cependant si le vent est debout, s'il souffle exactement du but qu'on se propose, on ne peut pas y mettre le cap directement. Il faut louvoyer comme on dit en terme technique, c'est-à-dire zigzaguer.

Notre bateau est recouvert d'une toile imperméable goudronnée, le prélart, qui le protège de la pluie et du vent. Il faut commencer par la détacher tout autour de l'embarcation, la plier et l'arrimer à la proue. On s'avance alors sur le pont, mais pas avec des chaussures ordinaires qui pourraient l'érafler ou l'abîmer; il convient de porter des espadrilles à semelles douces et flexibles.

Comme les élèves des Ecoles suisses de ski, ceux de l'Ecole de la voile portent des insignes dont le nombre des étoiles indique la classe à laquelle ils appartiennent. Le débutant reçoit un insigne sans étoiles et est enrôlé comme mousse. Après un premier cours (chacun d'eux se compose de sept demi-journées de navigation pratique et de théories additionnelles), il reçoit sa première étoile et est promu au rang de matelot. Après le deuxième cours, il doit





passer un examen pour obtenir sa deuxième étoile et être admis au cours de pilotage. S'il passe avec succès l'examen de pilote, qui exige déjà des connaissances étendues, il recevra l'insigne correspondant (deux étoiles et une baume); ce dernier apprentissage est considéré à Thoune comme le plus important et il est spécialement difficile. En le réussissant, le candidat obtient le diplôme et le brevet officiel de capitaine reconnu par les autorités. Dans d'autres cours, on peut se perfectionner en canotage et en navigation à voile et notamment s'exercer à la technique des régates.

On se trompe lourdement si l'on croit que la navigation à voile consiste à rester assis et à se laisser pousser par le vent; ce sport exige un travail intense et constitue un excellent entraînement.

DIE WANDERUNG DES MONATS

Station Arth-Goldau - Goldauerberg - «Bänderweg» - Abeggenhütte - Rigi-Staffel (Rigi-Kulm) - Rigi-Känzeli - Hüttenberg - Weggis.

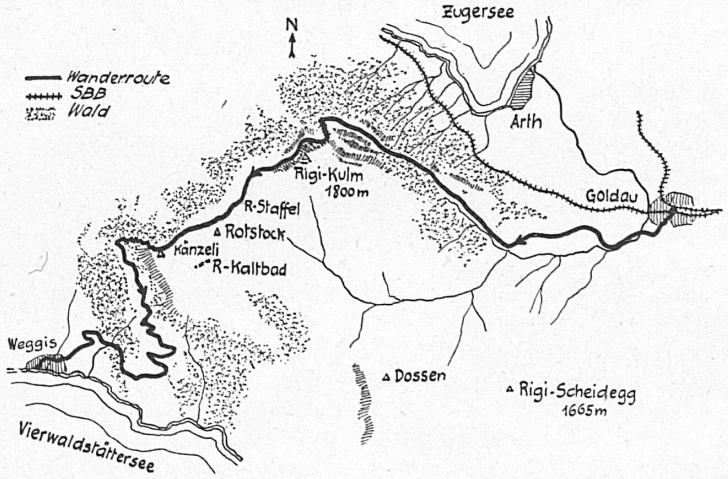
Zwei schnittige Bahnen fahren auf den Rigi. Markierte Pfade mit Wegzeigern da und dort, denkbar bequem angelegt, suchen die Höhe. Jahr für Jahr steigen Tausende auf diesen Aussichtsberg, sicher einen unserer dankbarsten — und dabei wissen die wenigsten vom «Bänderweg», den wir vor allen andern schätzen. Wer einigermaßen schwindelsicher ist und gute Schuhe hat, braucht ihn nicht zu scheuen.

Vom Bahnhof Goldau halten wir stracks auf die Kirche zu, wenden uns der Friedhofmauer nach bergan und folgen nun ein gutes Stück weit dem sachte ansteigenden Landsträßlein, das um die Hügelschwellen biegt und im guten Sinn altväterisch geblieben ist, genau wie die braungebrannten Schwyzerheime in den Matten. Dort, wo der allbekannte Rigiweg gegen das «Dächli» steigt, biegen wir hart vor der Rigi-Aa, die zwar in Trockenzeiten nur ein Rinnsal ist, rechts ab über die Weide und kommen ohne Anstrengung höher. Schon sind wir im Wald, dem wir nun lange treu bleiben. Immer urwüchsiger und mächtiger wird er, nach und nach zudem steiler. Unser Pfad jedoch behält ständig die angenehme Steigung bei, führt über Bäche, an romantischen Wasserfällen vorbei und endlich mitten durch die Nagelfluhbänder, die jedem von der Bahnlinie Zug—Goldau aus auffallen. Von unten ahnt kein Mensch, wie ungefährdet man da durchkommt. Ganz prächtig ist namentlich der Tiefblick auf den Zugersee, der Einblick in das Goldauer Bergsturzgebiet, das selbst nach 144 Jahren immer noch nicht überwachsen ist, und der Fernblick in das blauduftige Mittelland hinaus. Die ganze Wälderflanke ist Eigentum der SBB, weil die tief drunten vorüberziehende Luzerner Linie unter keinen Umständen gefährdet werden darf. Sie ist zugleich Wildschongebiet. Auch dies wissen die wenigsten im Land: Durch diese Rigiseite treiben sich noch immer Gemsen, von Birk- und Auerwild, Spechten und Tannenhähern nicht zu reden. An heißen Tagen hat der «Bänderweg» noch einen besonderen Vorteil: Weil er ständig durch die Nordostseite zieht, sind wir im kühlen Schatten, bis wir die auf 1300 m gelegene Abeggenhütte, eine schlichte Unterkunft, erreichen.

Gradaus geht's gegen den Seeboden; wir biegen scharf links ab und sind damit auf einem ungewöhnlich reizvollen Zickzackweglein, das nie zu steil, doch wacker aufwärts zielt, bis es durch immer lockerer werdenden Bergwald unter die Flühe gelangt und durch sie zum Ausbiegen gegen Norden gezwungen wird. Unglaublich weit und frei ist hier der Blick, am schönsten eigentlich über das endlose Hügelwogen zum Jura hinaus. Verdutzt gucken die Kulmbesucher zu uns nieder; sie können offensichtlich nicht begreifen, woher wir eigentlich gekommen sind. In den stotzigen Matten, durch die wir nunmehr waagrecht gegen Rigi-Staffel hinüber schlendern, ist die einstmals berühmte und so kläglich ausgerissene Rigiflora noch in ungetrübter Schönheit erhalten. Ja ausgesprochene Seltenheiten glühen aus den unzugänglichen Bändern, und schattenhalb leuchtet es rot von Alpenrosen.

Ganz unauffällig mündet unser Pfad in den breiten Staffelweg. Es bleibe jedem einzelnen Wanderkameraden überlassen, ob er zum Kulm aufsteigen will; nun das zerfallende Hotel Regina Montium endlich abgerissen wird und auch das Kulm-Hotel ein besseres Gesicht bekommt, wird manches droben besser werden.

Zur Staffelhöhe folgen wir dem Bahntracé der Vitznau-Rigi-Bahn, lenken dann rasch zum «Känzeli» hinab und haben von diesem stilleren und doch so reichen Lueginsland nun just die Schau, die uns im Aufstieg ganz verschlossen war, namentlich den eindrücklichen Tiefblick auf den Vierwaldstättersee. Man meint fürwahr, mit einem Steinwurf müsse man ihn treffen. Hart nördlich unter dem Aussichtspunkt beginnt ein Fußweglein; es folgt erst dem Gratsporn, den wir dann verlassen, wenn er aus dem Walde tritt. Scharf gegen Süden biegen wir nun um und gelangen über die Müseralp und die abseitigen Heime im Hüttenberg auf das neue Sträßchen, das uns über den Senteberg unmerklich und bequem nach Weggis bringt, wo wir die Schiffahrt nach Luzern als stillen Beschluß anfügen.



Wir können es uns ersparen, von der weit über die Landesgrenzen berühmten Rigi-Aussicht zu schwärmen. Doch eine so seltsame und zugleich an Eindrücken reiche Wegverbindung wie die vorgeschlagene findet sich weit und breit nicht mehr. Sie verdient's, daß noch mehr besinnliche und wegsichere Wanderer sie kennenlernen.

Zeiten: Station Arth-Goldau - Abeggenhütte: 2 Std.; Abeggenhütte - Rigi-Staffel: 1 Std.; Rigi-Staffel - Rigi-Känzeli: 20 Min.; Rigi-Känzeli - Hüttenberg: ½ Std.; Hüttenberg - Weggis: 50 Min.

yz